Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ", Бердянскъ. Тавр. губ.

# Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzelle oder deren Raum.

№ 46. IX. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 10. (23.) Juni 1914.

Das Abonnement auf den
„Botschafter" 1914
wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Vom 1. Juni bis 31. Dezember 3 Rbl. 50 K.
Probenummern frei.

## Zahlstellen für den „Botschafter".

Chortiha, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Ischki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortiha, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Js. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.
„Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter" abonniert werden.

## Das Mennonitische Jahrbuch №10

Preis 75 Kop. mit Übersendung. 240 Seiten — ist noch vorrätig in der Redaktion des „Botschafters", Berdjansk.
Auch durch den Buchhandel zu beziehen.

Kitschkas,
Krankenhaus „Salus" von Dr. Liebermann.
## Das Röntgenstrahlen Kabinett
ist eröffnet.
Heilung von Frauengeschwülsten und Blutungen. Heilung entsprechender Fälle der Schwindsucht nach der Methode Manuchins.
Durchleuchtung des Körpers zwecks Feststellung der Krankheit.
Heilung der Hämorrhoiden nach dem System d'Arionwal.
Adresse: Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw, Haus Martens, oberhalb der Apotheke, Dr. Liebermann.
jop 1

## Photograph
mit Auszeichnungen
Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna
N. A. Lepsky
übernimmt die Ausführung verschiedenster künstlerischer, photographischer Arbeiten nach neuestem System.
Spezielles Porträt-Atelier zur Vergrößerung von Porträts in Oelfarbe, Aquarelle und Pastelle.
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus M. S. Dihiatt, Ecke Karaimer Str.
9-9611

Heilanstalt für Geistes-, Nervenkranke und Alkoholiker Dr. E. J. Altschuler
in Jekaterinoslaw
ist in ein speziell für diese Zwecke erbautes Gebäude auf der Sakowaja Str № 29 zwischen der Polewaja und Jelisawetgradskaja, übergeführt worden.
Die Heilanstalt ist den neuesten Anforderungen gemäß eingerichtet worden: gesunde, stille Lage, Garten, Terasse nach dem Süden, Wasser-, Licht-, Elektroheilung, verstärkte Ernährung, Hypnose. Die Heilanstalt ist nicht ausschließlich für Geisteskranke, sondern auch für solche Kranke eingerichtet, die an funktionellen und organischen Leiden des Nervensystems kranken, Neurasthenie, Hysterie, Uebermüdung, Schlaganfälle zc.
Die Wasserheilanstalt Doktor E. Altschulers ist mit allen neuesten Einrichtungen versehen. Bei der Wasserheilanstalt befindet sich ein Elektro-Lichtheil-Kabinett.
pgpd0-18 Alle phys. Methoden der Heilung leitet ein Arzt-Spezialist.

## Das Sanatorium „Alexandrabad"
am Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekater.,
nach dem System Dr. Lahmanns,
ist seit dem 1. Mai eröffnet.
Mit besonderem Erfolge werden im Sanatorium „Alexandrabad" geheilt: Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-Krankheiten, Podagra, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Krankheiten der Verdauungsorgane, Frauenkrankheiten etc. Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete finden im Sanatorium keine Aufnahme.
Bei der Heilung wird **Radium** angewandt. Elektrizität, Röntgenstrahlen, Hydrotherapie, Massage, Luft- und Sonnenbäder, Heilgymnastik, Baden im Dnjepr, verschiedene Spiele, (Lawn-Tennis, Krokett).
Aus „Alexandrabad" kann man zu Fuß herrliche Spaziergänge machen, und auf dem Dnjepr fahren zu den in der Nähe gelegenen historischen Denkmälern und den berühmten Dnjepr-Stromschnellen.
Prospekte werden auf erstes Verlangen gratis versandt.
Das Hauptkontor der Aktien-Gesellschaft „Alexandrabad" befindet sich in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Telephon № 281.
Telephon des Sanatoriums № 280. dr 11

## Jedes Wettrennen — neuer Triumph
## Moskau den 1. Juni 1914.
Als erster Herr Scholl auf „Benz" 154 Werst in der Stunde.
II. Preis Herr Sytschew auf Lorren-Dietrich 151 Werst in der Stunde.

X. Kategorie.
I. Preis Herr Scherupenkow auf Opel 127 Werst in der Stunde.

VII. Kategorie.
I. Preis Herr Scherupenkow auf Benz 112½ Werst in der Stunde.

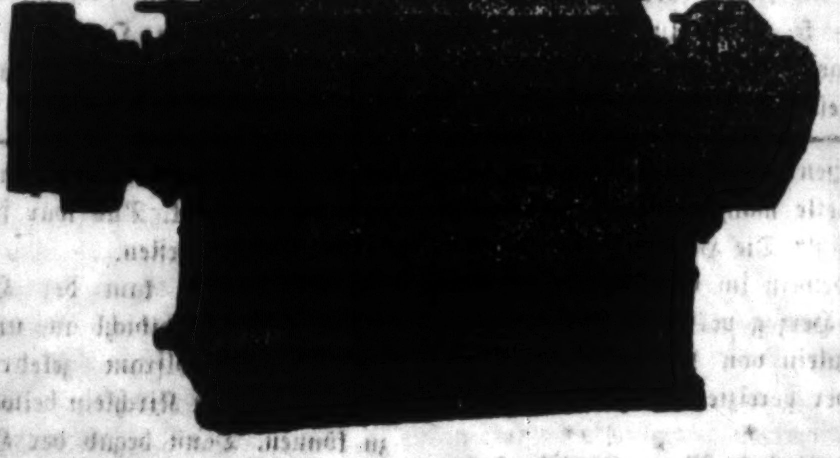
III. Kategorie.
I. Preis Herr Kritsch auf Minerwa 87 Werst in der Stunde.

I. Kategorie.
I. Preis Herr Karzow auf Opel 60 Werst in der Stunde.

jop 1. 38500

## Alle auf Reifen
# KONTINENTAL.

Jekaterinoslawer Filiale der Mühlengesellschaft
## Anton Erlanger & Ko.,
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Iljew, gegenüber dem Stadtgarten.



Neu- und Umbau von automatischen und halbautomatischen Getreidemühlen für Hoch- und Halbhochmüllerei, Walzenmühle für Bauerngutvermahlung, „скалопъ", „ржанопъ" Einrichtung von Elevatoren und Getreidespeichern. Einrichtung zum Waschen und Trocknen des Getreides in den Mühlen nach neuestem System, Patent Simon, Bühler und Baumann. Schon sind viele Einrichtungen fertiggestellt worden.
Verkauf aller Mühlen-Maschinen und Bedarfsartikel. Neueste Walzenstühle der Fabrik Gebr. Bühler in Uzwil-Schweiz.
Die neuesten Plansichter — Selbstbalancierer der Fabrik Gebr. Bühler in Uzwil-Schweiz. Echte Schweizer Seidensiebe Reif-Frank, stählerne Siebe, hanfene und andere Treibriemen zc.
Verkauf von Wasserturbinen, Dampfmaschinen, Motoren innerer Verbrennung der besten Fabriken. Verkauf von Mühlsteinen — künstlichen, französischen, podolischen u. a.
— — Kostenanschläge und Kataloge — —
werden auf erstes Verlangen kostenfrei geliefert.
Die Firma existiert seit 1860 und hat die meisten der besten und größten Mühlen in Rußland gebaut.
Abteilungen in allen großen Zentren.
Verwaltung in Moskau. ap2316

## Ambulatorischer
Empfang von Nervenkranken
findet in „Bethania" 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.
Aerzte: Dr. med. Ed. Kalnin. Dr. J. Thießen.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
## Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintritt treten ihren Paß vorweisen. trt187

11б8 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber" empfange nicht mehr.

## Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pgs11б
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Gar vieles kann, gar manches muß geschehen,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.
Goethe.

## Zur Reise Ihrer Kaiserlichen Majestäten.

— Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes: „Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit dem Großfürsten Thronfolger Alexei Nikolajewitsch und den erlauchten Töchtern am 2. Juni an Bord der Kaiserlichen Jacht „Standart" in Odessa eingetroffen.

Beim Besuche Odessas geruhte der Kaiser für die Armen der Stadt 5000 Rbl. zu spenden. Der Odessaer

Stadthauptmann wurde des Allerhöchsten Dankes gewürdigt für die musterhafte Ordnung während des Aufenthalts des Kaisers in Odessa, auch wurde ihm das Porträt des Kaisers mit eigenhändiger Widmung verliehen.

Kischinew, 3. Juni. Um 9½ Uhr vormittags traf der Kaiserliche Zug hier ein. Der Kaiser in der Uniform des Pawlogradschen Husarenregiments Kaiser Alexander III. verließ mit der Kaiserin, dem Thronfolger Zäsarewitsch und den erlauchten Töchtern den Salonwaggon und nahm die Rapporte der Militär- und Zivilbehörden entgegen, worauf Se. Majestät die Front der Ehrenwache des Wolhynischen 53. Infanterieregiments Generalfeldmarschall Großfürst Nikolai Nikolajewitsch abschritt. Nach dem Zeremonialmarsch der Ehrenwache nahm der Kaiser Salz und Brot vom Stadthaupt entgegen, während der Kaiserin und den erlauchten Töchtern Blumenbuketts überreicht wurden. Hierauf fuhren Ihre Kaiserlichen Majestäten unter den Klängen der Volkshymne und den begeisterten Zurufen der Volksmenge in die Kathedrale und wurden an deren Portal von der Geistlichkeit mit Kreuz und Weihwasser empfangen. Ihre Kaiserlichen Majestäten besichtigten nach dem kurzen Gottesdienst die Kathedrale. Sodann setzte sich die Kirchenprozession nach dem Denkmal Kaiser Alexander I. in Bewegung. Dort angekommen begann ein feierlicher Gottesdienst mit Kniebeugung. Derselbe schloß mit dem Gebet um langes Leben. In demselben Augenblick fiel unter Geschützdonner die Denkmalshülle und den Blicken zeigte sich die Bronzefigur des Kaisers Alexander I., des Befreiers Bessarabiens, in Lebensgröße. Am Piedestal befinden sich zwei weibliche Bronzefiguren, die eine Rußland in russischem Nationalkostüm, die andere Bessarabien — in rumänischem darstellend.

Kischinew, 4. Juni. Gestern, nach der Denkmals-Enthüllung nahm der Kaiser von den Wolostältesten Salz und Brot entgegen und richtete an dieselben folgende Worte: „Uebermittelt Euren Dorfgenossen der Kaiserin und Meinen Dank für die Liebe und Ergebenheit. Ich freue Mich, Euch zu sehen, Bessarabien besuchen und der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexander I. beiwohnen zu können. Lebet wohl." Sodann fuhr der Kaiser mit der Kaiserin und den Erlauchten Töchtern, in Begleitung des Ministers des Kaiserlichen Hofes und der übrigen Personen der Suite, in die Adelsversammlung, die sich im Gebäude des Gymnasiums auf den Namen des Kaisers Nikolai II., das vom Bessarabischen Adel erbaut wurde, befindet. Ihre Majestäten wurden im Vestibül von den Kreisadelsmarschällen, Deputierten usw. mit dem stellv. Gouvernementsadelsmarschall an der Spitze mit Salz und Brot empfangen, der Kaiserin und den Erlauchten Töchtern wurden Blumenbuketts überreicht. In den Saal geleitet, geruhte Se. Majestät auf die Ansprache des stellv. Gouvernementsadelsmarschalls folgendes zu erwidern: „Im Namen Ihrer Majestät und in Meinem bringe Ich dem bessarabischen Adel Unseren herzlichen Dank dar für seinen freudigen Empfang und alle jene Gefühle, welche soeben hier zum Ausdruck gebracht worden sind. Wir sind Beide glücklich, daß es Uns gelang, Kischinew zu besuchen und dem bedeutungsvollen Ereignis der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexander I. beizuwohnen. Im Laufe von 100 Jahren hat Bessarabien tatsächlich bewiesen, daß es von Herzen fest mit Rußland verbunden und von russischen Gefühlen beseelt ist. Ich trinke von Herzen auf das Wohl des bessarabischen Adels und des ganzen bessarabischen Landes." Die Worte des Kaisers wurden mit begeistertem Hurra aufgenommen, alle Anwesenden sangen die Nationalhymne.

Darauf sah Seine Majestät vom Balkon aus der Sokolgymnastik der Schüler zu und verließ nachher unter Hurrarufen der aufgestellten Schüler die Adelsversammlung, um das Gouvernementslandschaftsmuseum zu besichtigen. Gegen 1 Uhr verließen Ihre Majestäten Kischinew.

Petersburg, 4. Juni. Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes. Am 3. Juni hatte der Kaiserliche Zug, auf der Fahrt nach Zarskoje Selo begriffen, drei Stunden Aufenthalt auf der Station Tiraspol. Der Kaiser betrat die Plattform und wurde von den höheren Militärchargen und dem Chersoner Gouverneur, Kammerherr Baron Grevenitz, begrüßt. Hierauf hielt der Kaiser Revue über die bei der Plattform aufmarschierten Truppenteile. Nach der Revue nahm der Kaiser Salz und Brot vom Adel des Tiraspoler Kreises entgegen. Auch das Stadthaupt von Tiraspol und Deputationen von den Chutorwirten und Einzelhöfen brachten Salz und Brot dar. Der Kaiserin und den Erlauchten Töchtern wurden vom Gouverneur, vom Adel, von der Stadt und von den Deputationen Blumenbukette überreicht. Gegen 4 Uhr setzte der Kaiserliche Zug die Fahrt fort.

— 5. Juni. Um 9 Uhr 45 Min. morgens trafen Ihre Kaiserlichen Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin und die Erlauchten Kinder aus Kischinew in Zarskoje Selo ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfang der Allerhöchsten Herrschaften der Ministerpräsident, die Personen der Suite und andere hohe Würdenträger versammelt. Vom Bahnhof begaben sich die Majestäten in die Kirche des kombinierten Leibgarde-Regiments und des Konwoi, wo sie einem Dankgottesdienst beiwohnten. Nachher begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften ins Alexander-Palais.

## Vaterländisches.

— Während der Sitzung der Budgetkommission der Reichsduma am 2. Juni wurden drei geheime Militärgesetzvorlagen angenommen: 1. die Bewilligung von Mitteln zum Bau einer zweiten Pulverfabrik; 2. die Bewilligung von Krediten zur Errichtung von Kasernen in Reval und 3. die Bewilligung von 116 Mill. Rbl. zum Bau der Schwarzmeerflotte während der Jahre 1914—16 betreffend.

— Die Budgetkommission hat die Gesetzesvorlage des Justizministeriums über die Einführung des örtlichen Gerichts in den Gouvernements Witebsk, Wilna, Grodno, Kowno, Minsk, Mohilew, Bessarabien, Woronesh, Orel, Tambow und in den Städten Petersburg, Moskau, Nishni-Nowgorod, Kasan, Saratow und Astrachan angenommen. Die Gesetzesvorlage soll vom 1. Januar 1915 in Kraft treten.

— Einige Vertreter der Reichsduma beabsichtigen, sich Freitag abend mit dem Dumapräsidenten Rodsjanko nach Reval zu begeben um dort die neuen Festungsanlagen in Augenschein zu nehmen. Den Deputierten sind vom Kriegsminister auf dem Kreuzer „Bogatyr" 15 Plätze zur Verfügung gestellt worden. Die Rückkehr der Deputierten wird Sonntag erwartet.

— Wie verlautet, wird der Minister des Innern Maklakow nach Schluß der Festlichkeiten in Bessarabien eine große Inspektionsreise nach den innern Gouvernements antreten.

— Im Ministerium des Innern ist man zurzeit mit der Ausarbeitung von Maßregeln zur Bekämpfung des Überganges von Apotheken in die Hände der Juden beschäftigt. Ein diesbezügliches Dokument konstatiert, daß Juden während der letzten 10 Jahre hauptsächlich in den Großstädten, wo die Bevölkerung stark zugenommen hat, viele Apotheken erworben haben. In Petersburg gehörten 60% aller Apotheken den Juden, in Moskau — 52%, in Kiew — 70%, in Odessa — 85% und im Ansiedlungsgebiet sogar fast sämtliche Apotheken.

— Der Kriegsminister hat kürzlich einen Armeebefehl über den Gebrauch berauschender Getränke erlassen, demzufolge die Kommandeure der Truppenteile die weitgehendsten Maßnahmen zur Verminderung des Alkoholverbrauchs in der Armee zu ergreifen haben. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Zirkular dem Betragen der Offiziere gewidmet: vor allem dürften Offiziere in berauschtem Zustande nie vor den Gemeinen erscheinen. Für solche Ausschreitungen wird ein Offizier zur Verantwortung gezogen und kann sogar im Wege des Disziplinarverfahrens aus dem Dienste entlassen werden. In dem Attest eines jeden Offiziers wird sein Verhalten zum Alkohol vermerkt. Den Offizierkorps wird gestattet werden, die vollständige Einstellung des Verkaufes von Spirituosen in den Offizierskasinos zu beschließen, jedoch nur mit einer Mehrheit von Zweidrittel Stimmen. Die Offizierskonsumvereine sollen künftighin geistige Getränke nicht mehr auf Kredit verabfolgen und ihren Filialgeschäften soll der Verkauf genannter Getränke sogar gänzlich untersagt werden. Untermilitärs, die wegen übermäßigen Alkoholverbrauchs zu Disziplinarstrafen verurteilt worden sind, werden nicht zu Unteroffizieren und Gefreiten befördert werden.

— Zum Gesetzprojekt, die Regelung des Arbeitstages der Frauen und Minderjährigen in Industrieunternehmungen betreffend, hat das Handelsministerium äußerst interessante statistische Daten über die Arbeitsbedingungen der Minderjährigen in Fabriken gesammelt. Im ganzen gebe es 30.000 Minderjährige in den Industrieunternehmungen; davon entfallen 7000 auf die Ziegeleien und 2000 auf das Glashüttenwesen. Die Dauer des Arbeitstages betrage in 60% — 8 Stunden. Das neue Gesetzprojekt wird einen 6-stündigen Arbeitstag für Minderjährige und einen 8—9-stündigen für Arbeiterinnen einführen. Die betreffende Gesetzvorlage wird zum Herbst abgeschlossen sein und dann in die Reichsduma eingebracht werden.

— Das Ministerium des Innern hat erklärt, daß auf Grund des neuen Gesetzes vom 12. März 1914, die verheirateten Bäuerinnen das Recht besitzen, in der allgemein üblichen Ordnung, nämlich in diesem Falle ohne Erlaubnis ihrer Ehegatten, um Pässe nachzusuchen.

## Ausländisches.

### Deutschland.

Berlin, 18. (5.) Juni. Im Beisein des Kaisers fand gestern die Eröffnung des Kanals zwischen Berlin und Stettin statt, der den Namen Hohenzollernkanal erhalten hat und für Schiffe mit großem Tiefgang bestimmt ist.

### Frankreich.

— Die Ministerkrise ist eben in Frankreich eine so wichtige Frage, daß alle anderen innerpolitischen und auswärtigen Ereignisse neben ihr in den Hintergrund treten. Die Tatsache, daß die sogenannte „dreijährige Dienstzeit" der Brennpunkt im Programm jedes neuen französischen Kabinettes bilden muß und im Ausland von Freund und Feind auch nur in Abhängigkeit von dieser Militärreform ein Urteil über das jeweilige neue Kabinett gefällt wird, macht die französische Ministerkrise zum wertvollsten Thema der jüngsten Gegenwart. — Das Kabinett Ribot, das bereit war, für die dreijährige Dienstzeit in die Front zu treten, ist gefallen; an seine Stelle ist auf Anraten Combes und Ribots Viviani vom Staatschef berufen worden, ein Kabinett zu bilden.

### Albanien.

— Meldungen des „Korresp.-Bureau" aus Durazzo zufolge sei die Schlacht nach 4 Uhr morgens mit einer Geschützkanonade eröffnet worden, der sich ein andauerndes Scharmützel von beiden Seiten anschloß. Der Ansturm der Insurgenten sei rechtzeitig bemerkt worden; sie machten einen Versuch, die 300 Meter von der Stadt entfernte Brücke zu überschreiten; eine zweite Abteilung der Insurgenten begann eine in der Nähe befindliche Furt zu passieren. Oberst Thomson, der sich in den Schützengräben befand, gab den Befehl zum Angriff. Als die Malissoren, durch scharfes Feuer empfangen, unschlüssig wurden, sprang Thomson als erster aus der Tranchee und lief, seinen Säbel schwingend, auf die Aufständischen zu, wurde aber in demselben Augenblick von einer Kugel niedergestreckt. Um 9 Uhr morgens hörte das Gefecht auf. Unverzüglich wurde den Verwundeten Hilfe erwiesen.

Österreichische Seeleute bewachen das Schloß des Fürsten. Um 6 Uhr abends verließ der Fürst von Albanien die Stadt, um die Positionen der Aufständischen zu besichtigen.

— Die Aufständischen scheinen bei Durazzo doch eine recht bedeutende Niederlage erlitten zu haben. Im ersten Augenblick glaubte man allgemein, die Stadt müsse in die Hände der Aufständischen fallen; seitdem aber hat die Lage sich gebessert, und man hofft die Stadt zu halten. Jedenfalls haben sich die Rebellen zurückgezogen und Durazzo befindet sich somit wieder ganz in den Händen des Fürsten Wilhelm.

## Feuilleton.

### Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung
von
Arthur Achleitner.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit wachsender Schärfe im Tone und gallbitter berichtete Fräulein von Meuselwitz über das skandalöse Verhalten des Grabenpfarrers, über die Brüskierung der durchlauchtigsten Prinzessin.

Die Ungeduld und den Ärger hatte Herzog Georg meisterhaft bezwungen, die in höfliche Form gekleidete Verdächtigung des hochgebildeten Geistlichen rief jedoch eine Entrüstung wach, die den die Deutlichkeit liebenden Herzog veranlaßte, der Hofdame ins Gesicht zu sagen: „Bitte, ereifern Sie sich nur nicht über meinen lieben Freund und Jagdgast! Ihre Meldung ist, verzeihen Sie das harte Wort, der höhere Quatsch! Pater Wolfram ist in erster Linie Pfarrer, als Seelsorger für seine Gemeinde da, nicht für Hofdamen und Prinzessinnen! Dienst ist Dienst! Allen Respekt vor dem Pfarrer! Und mich freut es herzlich, daß er in treuer Pflichterfüllung zum sterbenskranken Bauern [illegible] und die Damen ohne [illegible] Untertänigkeit im Stich gelassen hat! Ja! Und jetzt will ich Toilette machen! Danke, liebe Meuselwitz!" Die Hofdame verbeugte sich, kreideweiß im Gesicht. Und nachdem der Herzog verschwunden war, pfiff Fräulein von Meuselwitz wie eine schwer gereizte Kreuzotter.

* * *

Früh des Morgens ließ Herzog Georg durch seinen Kammerdiener die projektiert gewesene Jagd absagen und den Wagen bestellen.

Vom rasch servierten Frühstück nahm der hohe Herr nur einen Happen kaltes Fleisch, steckte sich eine Zigarre an und begab sich zum Wagen. Nur einen fragenden Blick wagte der erstaunte Diener Vinzenz auf den Herzog zu richten, die Schulung des gewandten Dieners gestattete keine Bemerkung. Auch kannte Vinzenz die Eigenart des Gebieters, die gefürchtete Grobheit und den Haß des Herzogs gegen jedweden Zwang.

Als der Gebieter im Wagen saß, breitete Vinzenz die Decke über die Knie des Herzogs. Und einen letzten fragenden Blick richtete der Kammerdiener auf den hohen Herrn.

„Zum Deubel! Guck' nicht so dämlich! Du brauchst nicht zu wissen, was los ist! Und ebensowenig die Meuselwitz, die alte Schachtel! Zum Diner werde ich erscheinen! Basta! Kutscher, fertig! Rasch fahren!" Dem Kammerdiener schenkte Herzog Georg jetzt einen schalkhaft freundlichen Blick. Das war so die Eigenart des Fürsten.

Wie berechnet kam der Herzog just recht in Feichtbichl an, um der von Pater Wolfram zelebrierten stillen Messe im Kirchlein beiwohnen zu können. Dann begab der Herzog sich ins Pfarrhaus, wo ihn zunächst Flocki mit Gekläff begrüßte. Mit einem Schreckensschrei Fräulein Judika.

Lachend rief Herzog Georg: „Nicht beißen, Fräulein! Ich tu Ihnen ja noch nischt! Um ein Täßlein Tee möcht' ich bitten! Habe mit Hochwürden zu sprechen!"

Dieser freundliche Zuruf gab der Häuserin Besonnenheit und Mut. „Zu dienen, Hoheit! Gleich werden Sie bedient! Flocki, druck' dich auffi! Einen Augenblick Geduld, Herr Herzog!" Dann verschwand Fräulein Judika in der Küche.

Pater Wolfram erschien, begrüßte den hohen Herrn und geleitete ihn in die kleine Wohnstube. „Bitte gehorsamst, Platz zu nehmen!"

„Na, fragen Sie doch schleunigst, warum ich da bin!" lachte Herzog Georg. „Sie wollen doch den Anlaß wissen, nicht?"

Einfach erwiderte Wolfram: „Ich kann warten, werde mich gedulden, bis Hoheit geruhen, den Grund Ihres Erscheinens zu ungewöhnlicher Stunde an einem — Jagdtage bekannt zu geben! Wollen aber Hoheit darüber nichts sagen, so ist es mir selbstverständlich auch recht!"

„Merkwürdiger Mensch, dieser Grabenpfarrer! Nicht neugierig! Haben Sie wirklich keine Ahnung?"

„Aus Ihren Worten klingt nicht die leiseste Spur irgend eines Vorwurfes gegen mich, deshalb hab' ich wirklich keine Ahnung, Hoheit!"

Herzog Georg guckte groß. „Seltsamer Mensch! Entweder außerordentlich kluger Kopf, oder naiver, als es die Polizei erlaubt! Na, ist ja egal! Ich bin da, um Ihnen meinen besonderen Respekt zu bekunden dafür, daß Sie gestern als Seelsorger so tapfer Ihre Pflicht erfüllten und die olle Schachtel Meuselwitz haben stehen lassen! Das gefällt mir ausgezeichnet vom wackeren Grabenpfarrer! Meine Hochachtung!"

Wolfram stand vom Stuhle auf und verbeugte sich.

„Sofort setzen und hocken bleiben! Prächtiger Mensch! Ganz mein Geschmack! Nur ein bißchen zu — gerissen! Zuweilen hat man das Empfinden, vom merkwürdig hellen Grabenpfarrer reingelegt zu sein! Momentan weiß ich nicht, wie ich Ihr Verhalten taxieren soll! Zum Deubel, fragen Sie doch . . .!"

„Ist nicht nötig! Hoheit würden von der belanglosen Episode nichts wissen, also jetzt nicht hier sein, wenn die Baronesse Meuselwitz darüber nicht gesprochen hätte! Was die Hofdame gesagt hat, interessiert mich nicht! Rüffeln wollen Hoheit mich offenbar nicht, also ist über diese Episode kein Wort zu verlieren!"

„Stimmt zum größten Teile! Apropos, haben Sie auch mit der mir ins Haus gefallenen Prinzessin, mit meiner Nichte Auguste gesprochen?"

Der Ton dieser Frage machte Wolfram stutzen. Es klang Verstimmung und Ärger durch. Doch kein gegen den Pfarrer gerichteter Vorwurf, weshalb Wolfram flink folgerte, daß der Damenbesuch dem Herzog im Jagdhause unangenehm sei. Trocken verneinte Wolfram die Frage mit dem Beifügen, daß die Zeit nicht ausgereicht habe, um der Prinzessin ehrerbietige Aufwartung zu machen.

„Natürlich! Der Sterbende hat das Vorrecht! Ich möchte übrigens wissen, was die Meuselwitz vom Pfarrer wollte! Ich hatte Sie gebeten, den Damen Gesellschaft beim Tee zu leisten! Dazu ist es gar nicht gekommen, wohl in Folge Ihrer Abberufung zum Lainker! Also was wollte die olle Schachtel Meuselwitz von Ihnen?"

(Fortsetzung folgt.)

## Griechenland.

In Athen ist die Stimmung eine ungeheuerliche und nervöse. Die Stadt macht den Eindruck eines Kriegslagers: Matrosen und Soldaten wiegen im Publikum vor. „Wir sind kriegsbereit und wünschen den Krieg!“ — so etwa lautet die Devise der griechischen öffentlichen Meinung. Täglich eintreffende Telegramme schildern — meist tendenziös — die Lage der türkischen Griechen als eine verzweifelte; daß der türkische Geschäftsträger in Athen diesen Telegrammen täglich energisch entgegentritt, kühlt den Fanatismus der Griechen leider wenig ab. Uebrigens wird sich dieser Tage in Abhängigkeit von der noch ausstehenden Antwort der Türkei die Frage entscheiden, ob dem Balkan ein dritter Krieg beschieden ist, oder der türkisch-griechische Konflikt sich auf friedlichem Wege wird beilegen lassen. Viel vermerkt und kommentiert wird in Athen, daß Rußland regen Anteil am Notenwechsel zwischen Griechenland und der Türkei nimmt; offiziell verlautet, daß Rußland zur Ruhe, zum Frieden mahnt... Serbien wird, so läßt man sich nach Wien aus Belgrad vorsichtig melden — „seine Bundespflicht Griechenland gegenüber erfüllen!“ Die Türken wieder konstatieren triumphierend, daß Bulgarien den Durchzug türkischer Truppen durch das bulgarische Gebiet um Kirdshali gestatten wird! — Der Hexenkessel auf dem Balkan brodelt wieder einmal erhitzt und schäumend. („M.D. Ztg.“)

## Stadt- u. Landchronik.

**Petersburg.** Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den des Mordes seines Vorgesetzten Kapitän Stahl angeklagten Arbeiter Ssinizyn, zum Tode durch den Strang. Es handelt sich hierbei um den bekannten Vorgang während der Streikzeit im März, wobei der Angeklagte sich nach vollbrachter Tat in eine Maschine stürzte und dabei stark verstümmelt wurde. In den Gerichtssaal trat der Angeklagte auf Krücken. — Der Verurteilte reicht ein Gnadengesuch auf den Allerhöchsten Namen ein.

**Warschau.** Der zu vier Jahren Arrestantenabteilung verurteilte Baron Bisping hat gegen den Gerichtsbeschluß, der seine Haftentlassung gegen Hinterlegung einer Kaution ablehnte, eine Klage eingereicht. Baron Bisping befindet sich nach wie vor im Untersuchungsgefängnis. Dem Justizminister, der besonderes Interesse für den Prozeß bekundete, ist ein ausführlicher Bericht über die Prozeßverhandlungen zugegangen. Der spanische Generalkonsul setzte den Madrider Hof und den Vatikan über das Gerichtsurteil in Kenntnis. Die Verkündigung des Urteils in seiner endgültigen Form wird am 24. Juni erfolgen.

**Tiflis.** Zum Prozeß des ehem. Pastors in Elisabethtal, Friedrich Wiebner, gegen dessen Freisprechung durch das Tifliser Bezirksgericht, wie gemeldet, von der Prokuratur und dem Vertreter der Zivilklage, Rechtsanwalt Kananow, Apellationsklagen angestrengt worden sind, erfährt die „Kauk. Post,“ daß die Anklage in ihrer Begründung der Appellation um die Vorladung weiterer wichtiger Belastungszeugen, deren Zitation bei der Verhandlung in erster Instanz unterblieben war, vorstellig geworden ist. Im Appellhof wird außerdem neben dem Rechtsanwalt Kanadow noch der Rechtsanwalt Klauk als Zivilkläger der Witwe des Lehrers Glöckler, bezw. der Gemeinde Elisabethtal auftreten.

**Alexandrowka,** Werchnednjeprow. Kreis, den 4. Juni. Die Witterung ist kühl und windig. Da wir aber seit der Saatzeit noch nur zwei kleine Regenspritzer bekommen, so steht das Getreide schlecht. Disteln und wilder Hafer haben ganz die Überhand. Ich sprach gestern mit meinem Nachbar, und der sagte, er habe denselben Tag die ganze Steppe besehen und—es steht schlecht. Ja, traurig sieht es aus. Wehmütig sehen die Bauern der Zukunft entgegen und fragen einer den andern: Wo werden wir im Herbst das viele Geld hernehmen, um die hohe Pacht zu bezahlen? Jedoch, der alte Gott lebt noch!

Der Gesundheitszustand ist sehr befriedigend. Den ganzen Winter, bis jetzt, haben wir keine Todesfälle noch Krankheiten zu verzeichnen gehabt.

F. K.

**Blumenfeld** bei Nikopol. Im Dorfe herrscht Scharlach. Viele Kinder sind daran schon erkrankt. Der Unterricht in der Schule wurde von den Ärzten untersagt. Es sind an der Krankheit schon 5 kleine Kinder im Alter von 1—3 Jahren gestorben. Bis so lange sind die Säuglinge noch verschont geblieben. Gegenwärtig ist die Krankheit schon etwas gedämpft, obzwar noch etliche daran leiden. Anfänglich wurde Homöopathie mit Erfolg angewandt. Als aber die Krankheit zu scharf auftrat, wurde der Semstwo-Feldscher aus Nikopol geholt. Dieser und auch der Semstwoarzt sind schon öfters nur auf unsere Anmeldung hin gekommen, um die Kranken zu untersuchen. Es ist erfreulich, daß wir die Semstwoeinrichtung besitzen, wo uns unentgeltlich ärztliche Hilfe in solchen schweren Fällen geboten wird. Überhaupt kann man feststellen, daß die Semstwo dem Volke mit ihrem Gelde — wenn dieses auch vom Volke kommt — und Ratschlägen, zu Hilfe kommt. So hat auch unsere Dorfsgemeinde ohne viele Umstände 300 Rbl. zum Unterhalte ihrer Schule erhalten.

Anm. d. Red. Der zweite Teil des w. Berichtes, wo dieselbe sich an J. R.-G. wendet, ist uns nicht recht verständlich, weshalb wir denselben auch weggelassen haben.

**Halbstadt,** den 7. Juni. Auf der Ausstellung der Polizeihunde, die Ende Mai d. J. in Petersburg stattfand, wurde dem Hunde Mars, der vor 2 Jahren vom Polizeipristav Antonow, Gr.-Tokmack, erworben wurde, die große goldene Medaille zuerkannt. Herr Antonow erhielt eine übergoldete silberne Tabaksdose und der Urjadnik von Tokmack, Handschew, für die ausgezeichnete Dressur des Mars eine silberne Uhr mit eben solcher Kette.

.—.

**Nerechta** (Gouv. Kostroma). Der Inspektor der Volksschulen hat den Elementarlehrern aufs strengste untersagt, Reichsdumaabgeordneten über Fragen der Volksbildung irgend welche Auskunft zu geben. Nach der „Russk. Sl.“ heißt es in dem vom Inspektor erlassenen Zirkular, die Abgeordneten könnten alle für ihre Zwecke nötigen Angaben vom Unterrichtsminister erhalten.

**Kitschkas.** Am 2. Juni fand hier die feierliche Eröffnung des Röntgenkabinetts in Dr. Liebermann's Krankenhause „Salus“ statt. Die Feier wurde mit einer Rede durch Dr. Liebermann eröffnet. In dieser eingehenden Rede wurden die geladenen Gäste (Einwohner von Einlage) begrüßt und die große Notwendigkeit eines Röntgenkabinetts für den Kreis hervorgehoben. Man hat große Opfer und Mühe aufgebracht, gute und neueste Apparate aufzustellen und der erfahrenen Leitung Dr. Finkel's übgeben. Nach der Eröffnungsrede nahm Dr. Finkel, der sich schon seit 10 Jahren mit den Röntgenstrahlen beschäftigt, das Wort, indem er klar legte, wie groß die Hilfe sei welche die Röntgenstrahlen dem Arzte und dadurch der leidenden Menschheit liefere. In der letzten Zeit wurde es möglich, nicht nur den Körper zu durchstrahlen zwecks Krankheitsfeststellung, sondern auch manche Krankheiten mit den Strahlen zu heilen, wie z. B. manche Frauengeschwülste und Blutungen. Die neuesten Apparate sind speziell dazu geeignet. Nach dem Vortrag demonstrierte Dr. Finkel die Apparate und legte den Anwesenden einige Aufnahmen des Röntgenapparats vor, die alle als sehr gelungen betrachtet werden müssen. Diese erste Aufnahmen betrafen Magen- und Lungenleiden. Außerdem wurde der neue Apparat d'Arsonval demonstriert, der herrliche Strahlen zeigte und für Hoemorrhoidenheilung bestimmt ist. Nach erfolgter Erklärung und Demonstration lud Dr. Liebermann die Anwesenden zum Tee. Dr. med. Kalnin, Oberarzt der Anstalt „Bethania“ begrüßte dann in einer kurzen und sehr sympathischen Rede mit warmen Worten diese Feier als ganz besonders wichtige Erscheinung, die Tausenden Leidenden die Möglichkeit schaffe, ohne besonders große Ausgaben, über ihr Leiden aufgeklärt und von demselben geheilt zu werden.

**Neuenburg bei Chortitza.** Den 5. Juni fuhren die Kinder des Dorfsältesten Jakob Friesen von hier, 1 Sohn und 3 Töchter, auf das Feld, um dort zu arbeiten. Noch hatten sie die Pferde nicht abgespannt als ein Gewitterregen niederging, ein Blitz zuckte und erschlug das jüngste von den drei Mädchen, 14 Jahre alt, sowie eins der Pferde. Die übrigen Geschwister fielen besinnungslos zu Boden, sind aber nur wenig beschädigt. Die Leiche wurde am 7. Juni beerdigt.

**Alexandrowsk.** Besonders feierlich gestaltete sich die Entlassung der 52 Schüler und Schülerinnen, welche in diesem Jahre die hiesige Kommerzschule absolviert haben. Unter diesen sind drei Deutsche, die sich Auszeichnungen erworben haben: Olga Brand bekam die silberne Medaille, Josef Graf die goldene und Abraham Niebuhr den Kandidaten der Kommerzwissenschaften. Bei der Überreichung der Belohnungen spielte die Schülerkapelle der Kommerzschule, die in ihrer Kunst Vorzügliches leistet, jedesmal ein Tusch, daß alles zitterte. Alt und jung befand sich in der gehabensten Stimmung. Dem Verdienst die Krone! ‚Wenn ich jetzt noch jung wäre, nach solch einer Ehrung würde ich auch lernen, wie wenn ich mir vorgenommen hätte, die Welt aus den Angeln zu heben. Schlappe Jungen bringen so was nicht fertig, aber die mit eisernen Willen und zähem Fleiß.

Ja, dem Verdienste die Krone.

**Schönwiese.** Prediger A. Vogt weilt gegenwärtig zur Aufbesserung seiner Gesundheit in den herrlichen Fichtenwäldern bei Kiew. Die Kur bekommt ihm gut — und hoffentlich kehrt er neuverjüngt auf seinen Arbeitsposten zurück.

Die Ernte scheint hier gut zu werden. Besonders stehen Roggen, Gerste und Hafer ausgezeichnet.

**Gnadenfeld,** den 5. Juni. Gestern feierte die Gnadenfelder Mädchenschule, mit einem sogenannten Akt, den Schluß der Lehrzeit 1913—1914. Es hatte schon begonnen als ich den Festsaal betrat. Man hörte von Ferne einen Gesang und bald darauf trat ein Pilgerzug, von ca. 16 Pilgern, in den Festsaal und stellte sich auf der Bühne auf. Der Pilgerzug sollte den „Mut“ in seinen verschiedenen guten und schlechten Eigenschaften vorstellen. Jeder Pilger führte in geeigneter Tracht durch Deklamation und Geberde dem Publikum seine besondere Eigenschaften vor, aufmerksam lauschten die Zuhörer der belehrenden Aufführung. Darauf wurden verschiedene Gesänge und Gedichte vorgetragen, unterbrochen durch ein Stück, deren Inhalt uns verdeutlichte, wie die Bescheidenheit und Selbstlosigkeit den Vorzug vor der Eigenliebe und Selbstsucht verdiene und deren Belohnung und Strafe. Den Schluß machte ein Stück in russischer Sprache, deren Inhalt kurz folgender war: „In einen Garten sind verschiedene Blumen: die Rose (als Königin), Mohn, Aster, Stiefmütterchen, Veilchen, Margaretenblume und andere, versinbildlicht von den Schülerinnen in sehr kleidsamen und entsprechenden Trachten. Die Gärtnerin und das Hilfsmädchen unterhalten sich bei ihrer Arbeit mit ihren Lieblingen, die Blumen nicken zustimmend zu der Rede der Gärtnerinnen. Nachts werden die Blumen durch den Zauberstab der Königin (die Rose) ihrer Gebundenheit entlädigt, sie unterhalten sich und feiern einen Reigen im Garten unterbrochen durch ein paar allerliebster Käferchen, (in sehr anmutiger und kleidsamer Tracht) die plötzlich im Garten erscheinen und um Aufnahme in den Reigen bitten doch von den Blumen vertrieben werden. 2 nette weiße duftige Schmetterlinge die darauf erscheinen, werden aufgenommen. Nach und nach verlassen Blumen und Schmetterlinge den Garten, nur die Königin (Rose) behält ihren Stand im Garten, leidet aber sichtlich durch Hitze und Dürre und welkt dahin. Blumen und Schmetterlinge betraten noch vereinzelt den Garten, sahen ihre Königin leiden, doch keiner leistet der schmachtenden Königin Hilfe und jede wendet sich schnöde von ihr ab, verschiedenes vorschützend, und sich entfernend. Da auf einmal sind die kleinen netten Käferchen wieder da, sich lustig unterhaltend, nachdem sie sich erst umgeschaut haben ob die Luft auch rein sei, besonders nach dem Mohn schauen sie aus, denn den fürchten sie am meisten, sie summen ein lustiges Käferliedchen und dabei bemerken sie die welkende Rose. Sogleich ist die Nächstenliebe in ihnen erwacht und sie sinnen auf Hilfe. Drollig schleppt der eine Wasser herbei, tränkt und begießt die Rose, bringen Knüppel und Stöcke herbei um sie zu stützen, spaßig in ihrer rührenden und behenden Nächstenliebe anzuschauen, ihre tatkräftige, wenn auch unbeholfene Arbeit ist von Erfolg. Die Rose erholt sich, die Käfer verschwinden, denn die Blumen und Schmetterlinge betraten den Garten, sich freuend das ihre Königin wieder wohl auf ist, sind aber entrüstet über den vermeintlichen Unfug, der mit derselben getrieben worden ist, und räumen die Arbeit der Käferchen auf, dieselben werden hervorgeholt und arg beschuldigt, sie entschuldigen sich weinend und versprechen den Garten zu verlassen, dieses verhindert die Königin durch ihren Zauberstab und befiehlt sie in Ruhe zu lassen, der Käfer Hilfe dabei hervorhebend. Erzählt darauf allen ein Märchen wo die Nächstenliebe so hervorgehoben wird, daß die Blumen alle in Tränen ausbrachen. Das Stück schließt mit der Erklärung der Königin, das die Käferchen die Freunde der Blumen seien.

Besonders ist noch ein Duett mit Klavierbegleitung hervorzuheben,

## Aus der Ansiedlungszeit.

Von J. Prinz.

(Schluß.)

1660 hatten sie in Ostindien ein Reich gegründet, das etwa 50 mal so groß war wie Holland selbst. Heute ist ihnen von dem Kolonialreich in Hinterindien noch ein Landgebiet geblieben von 1,915,417 Quadratkilometern (etwa 190 Mill. Dess.) mit 39 Mill. Einwohner, während Holland selbst nur 33000 Quadratkilometer (etwa 3 Mill. Dess.) mit nicht ganz 6 Mill. Einwohnern umfaßt, also an Umfang halb so groß wie das Taurische Gouvernement, oder um ein Fünftel größer als die Krim ist. 1621 wurde in Holland die zweite Aktiengesellschaft, die Westindische Kompagnie gegründet für Erwerbungen in Amerika. Sie faßte zuerst in [illegible] Fuß, gab jedoch ihre Besitzungen bald wieder auf, um sich nach [illegible] zu wenden. Hier entstanden auf einem schmalen Streifen an der [illegible] seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts englische, schottische, [illegible] holländische und deutsche Siedlungen nebeneinander, und niemand [illegible] daß sie alle den Engländern [illegible] ein [illegible] Reich bilden würden. Die Holländer ließen sich an den Mündungen des Hudson und Delaware nieder. Ihr ganzes Siedlungsgebiet erhielt den Namen Neuholland und der Hauptort Neuamsterdam. Nach einem Besitz von etwa 50 Jahren traten die Holländer ihre Besitzungen an die Engländer ab, die dann Neuamsterdam in New-York umnannten. Heute ist aus der ursprünglich holländischen Stadt eine Weltstadt geworden, die mehr Einwohner hat als ganz Holland.

Die Erwerbungen dieses kolossalen Kolonialbesitzes vollzogen die beiden holländischen Gesellschaften in etwa 50 Jahren, also in einem Zeitraum nicht viel länger, als die Zeit seit dem Deutschfranzösischen Krieg. Viele Besitzungen mußten die Holländer wieder an die Engländer abtreten, als diese immer übermächtiger zur See wurden. Bezeichnend für die Kolonialpolitik beider Völker ist die Art, wie sich die Rivalen die Beute teilten, wobei die Engländer sich als weitsichtiger erwiesen, die Holländer als echte Kaufleute sich vom augenblicklichen Gewinn blenden ließen. Die Holländer überließen den Engländern Nordamerika ohne viel Gegenwehr, weil dort für den Handel vorerst gar nichts zu holen war. Das Gebiet erhielt erst nach Jahrhundertelanger mühsamer Besiedlung Wert und Bedeutung. Dagegen zogen sich die Engländer aus der holländischen Interessensphäre in der ostindischen Inselwelt zurück und überließen sie ihnen unangefochten. Die Holländer waren dabei erst im Vorteil, denn sie heimsten sofort, namentlich durch Gewürzhandel, kolossale Gewinne ein. Die Ostindische Kompagnie verteilte bald Gewinnanteile von 75%. An der ersten Gewürzladung die schon vor den Holländern durch Portugiesen von Indien zur See nach Europa gebracht wurde, wurden 500 Prozent verdient. Den Engländern fielen in Amerika und Australien zukunftsreiche Siedlungsgebiete, den Holländern für den Augenblick gewinnreiche, für die Besiedelung aber ganz untaugliche Handelsgebiete zu. Aus den zuerst unbedeutenden Besitzungen der Engländer in Nordamerika ist allein in den Vereinigten Staaten ein Reich mit meist europäischen Einwohnern entstanden, über 100 Mill., während in den ostindischen Besitzungen der Holländer nur 75000 Europäer wohnen. Allerdings ist nicht allein die Berechnung entscheidend gewesen: die Engländer wurden eben immer übermächtiger zur See und an Besiedelungsmaterial waren sie den Holländern immer überlegen. Aber daß sie die besten Siedlungsgebiete damals und später besetzten, das hat die Weltmachtstellung der Angelsachsen entschieden. An einem Punkt, in Südafrika, ist es den Holländern gelungen, auch Siedlungsgebiete zu besitzen, und obgleich sie dasselbe nur als Station für Ostindien betrachteten und nur etwa ein halbes Jahrhundert, bis um 1800 behaupten konnten, ist doch aus dieser Niederlassung das Burenvolk entstanden, das den alten Kampf mit den Engländern wieder aufgenommen hat und heute noch fortführt und es ist noch nicht entschieden, ob dort nicht noch einmal ein lebendiges holländisches Kolonialreich auflebt. Sicher ist aber, daß durch die glückliche Besetzung der besten Siedlungsgebiete, der ganze Bevölkerungsverlust Europas durch Auswanderung in den letzten Jahrhunderten der englischen Rasse zu gute gekommen ist und ihr die Übermacht in der Welt gesichert hat. In Nordamerika, Australien und Südafrika haben die Engländer zur rechten Zeit Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Rasse für alle Zeit geschaffen.

Die Holländer wurden von den Engländern, die ihnen an Volkszahl überlegen waren, immer mehr zurückgedrängt. Doch blieben sie lange Zeit das erste Handelsvolk der Welt. Nach einer zeitgenössischen Statistik durchfuhren im Jahr 1640 den Sund 16000 holländische Schiffe und nur 430 englische. Von den 25000 Handelsschiffen aller Nationen in demselben Jahre gehörten den Holländern 16000, also 64%.

Mit den Freiheitskämpfen der Niederlande und ihrem wirtschaftlichen Aufschwung fällt auch ihre Blütezeit in Kunst und Wissenschaft zusammen. Die Niederlande bildeten zur Zeit der Religionskriege eine Freistätte aller freiheitlichen Bestrebungen und ihrer Vorkämpfer, und es bildete sich deshalb ein geistiger Luftkreis, in dem das Höchste in Kunst und Wissenschaft gedieh. Als Beleg genügt es, nur einige Namen zu nennen, wie Rembrandt, Rubens, Grotius Spinoza u. a.

welches nach meiner unmaßgebenden Ansicht mit viel Kunst und Schönheit vorgetragen wurde. Die Zuhörer lauschten so stille, das man eine Stecknadel fallen hören könnte. Am Schluß war nur eine Stimme über den Akt laut „das war schön", und wir danken nachträglich noch einmal den Veranstaltern des Festes für den Genuß den wir davon hatten, trotzdem nicht geklatscht und gelacht wurde.

Abr. Rempel.

**Pretoria**, Orenb. den 3. Juni. Heute traten Schüler der III. und IV. Kl. der Pretorier Zentralschule, unter Anführung der Lehrer F. Fröse und W. Pankratjew, eine ca. 3-wöchentliche Reise (Exkursion) an. Geplante Marschroute: Pretoria — Stadt. Platowka — über Kinel nach Slatoust (3—4-tägiger Aufenthalt in der Gebirgsgegend.) — Mias — zurück bis zur Stadt Ufa — auf der Bjelaja Kama, Wolga per Schiff bis Kasan — Die Wolga hinab — Жигулевскія горы — Stadt Samara — per Bahn zurück.

**Slawgorod**, Gouv. Tomsk. Die Felder stehen hübsch, nur fehlts schon an Regen. An der Eisenbahn wird gearbeitet. Doch ist hier von der Linie immer noch nichts zu sehen.

A. E.

**Sibirien**, Kraßnopol bei Beisk, 9. Mai. Die Aussaat des Sommergetreides steht hier sehr gut. Roggen wird nur an der anderen Seite des Jenissej gesät. Wir haben uns hier alle gewundert, was es hier für Weizen gibt — bis 250 Pud von der Dess. Dieselbe ist hier 40 Faden breit und 80 Faden lang. In demselben Maße gibts hier auch Hafer und anderes. Von Obst haben wir hier nur wilde Stachelbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren, letztere sehr viel. Wir haben auch von allen Sorten gepflanzt. In der Stadt Minussinsk sind auch Bäume zu kaufen. Aber wir sind noch nicht so weit unsere Ansiedlung hat noch viel andere Arbeit und viel Armut zu überwinden. Bastan gibts hier sehr gute. Mit dem Einackern fingen wir die Woche vor Ostern an und setzen auch jetzt noch die Arbeit fort. Es ist hier alles Wiese — und zwar eine sehr starke. Das Futter muß alles gekauft werden. Das erstgesäte Getreide steht sehr gut. Es hat schon oft geregnet, auch geschneit, aber ohne Frost. Die Erde ist sehr naß, so daß wir auf eine gute Ernte hoffen. — Hier in unserer Gegend hat man viel mit dem Eisenbahnbau zu tun. Man zahlt 75 Rbl. monatlich für den Mann mit 1 Pferde. Auch soll hier ein Kanal von Abakan nach dem Jenißej gegraben werden. Alles gute Aussichten für uns. Bei der Obrigkeit haben wir auch viele Vorrechte. Was wir wünschen, wird uns sogleich zugestimmt. Auch Geld bekommen wir 165 Rbl. auf die Familie.

Ebenso werden wir von den einheimischen Bewohnern sehr gut aufgenommen. Nur die russischen Landeskinder, die mit uns hier ansiedelten, stellen sich unfreundlich. Sonst haben wir keine Schädlinge. Dazu macht es die Mutterkolonie nicht recht: 25 Familien gewährt sie Mithilfe und 4 Familien nicht. Wenn nun jemand in der Fabrik sein schlechtes Forkommen hat, und doch alle seine Abgaben entrichtet, warum wird dem keine Unterstützung? Auch ich habe keine Mithilfe bekommen, — weshalb nicht? Vielleicht, weil ich diese Gegend hier suchte und meine Brüder hergebracht habe, ist das dafür mein Lohn! Und doch hat's mich 300 Rbl. gekostet. Aber ich weiß, wie es meinem Urgroßvater ergangen, auch daß man ihm mit Gefängnis für seine Arbeit zum Nutzen der Brüder gelohnt hat. Und doch — wer hat der Mutterkolonie den Pachtartikel zur Nutznießung ausgewirkt? — Und so glaube ich, auch uns trifft die Mithilfe.

Korn. Höppner.

---

## Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

### Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet.

II.

Noch „drei Spalten zu einem letzten Wort." Für diese Freundlichkeit sei hier der geehrten Redaktion mein innigster Dank ausgesprochen. Leider hat sie uns damit zugleich auch Schranken gesetzt, und man fühlt sich durch die drei Spalten ordentlich eingeengt und gebunden. Von einer eingehenden Antwort auf Herrn Lic. Unruhs „Erwiderung" kann da schon keine Rede sein, und so begnüge ich mich, nur das noch nachzuholen, was ich in meiner ersten Abhandlung zu schwach betont habe. Eigentlich müßte der Leitfaden noch von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus betrachtet werden, und zwar müßte der Grundgedanke, der leitende Gedanke des ganzen Werkes bloßgelegt werden. Dann würde sich offenbaren, warum Herr Lic. Unruh seinen Leitfaden so und nicht anders geschrieben hat. Doch davon vielleicht später einmal.

Es sei hier dankbar anerkannt, daß Herr Lic. Unruh einige seiner Fehler schließlich doch erkannt und auch zugestanden hat. Den Hauptfehler seiner ganzen Schrift jedoch scheint er noch immer nicht eingesehen zu haben. Und so ergibt sich die Notwendigkeit, von neuem auf einige Tatsachen hinzuweisen.

Man gestatte mir, noch einmal nachdrücklich zu betonen, daß es sich hier nicht um ein beliebiges Buch, sondern um ein Lehrbuch handelt. Diese Tatsache berechtigt, ja verpflichtet mich, eine so scharfe Kritik zu üben. In einer freien Schrift hat jedermann das Recht, seine persönlichen Gedanken, und wären sie noch so sonderbar, über die Heil. Schrift zu äußern. Wer kann ihn auch hindern, anders zu denken als andere Menschen. So steht es auch schließlich jedem frei, den Nebukadnezar Nabonid, das Manna Ausschwitzung, die Syrer Edomiter, den Verfasser von Jesaja 40 bis 66 einen unbekannten Propheten zu nennen und statt „Jungfrau" fromme Israelitin zu sagen. Ist es seine persönliche Meinung, so darf er sie immerhin haben. Eins aber ist ausgeschlossen: Er darf sie keinem andern zum Lehrsatz machen! Für sich selbst kann man ja die tollsten Sachen behaupten; man kann eine Tulpe eine Rose nennen, aber man darf seine persönliche Meinung nicht einer ganzen Gemeinde als Lehr- und Bekenntnissatz unterschieben. Und das ist, ob wissend oder unwissend, mit solch einem Lehrbuch getan.

Ein beliebiges Buch kann alleiniges Eigentum des Verfassers sein und bleiben; ein Lehrbuch nicht. Es ist nur so lange Eigentum des Verfassers, bis er es der Schule oder der Gemeinde oder dem Staat übergeben hat. Dann heißt es nicht mehr sein, sondern unser Lehrbuch. Denn, sobald die Gemeinde ein Lehrbuch (gemeint ein Religionslehrbuch) übernimmt, so drückt sie damit aus, daß dieses Buch das Bekenntnis der ganzen Gemeinde ist.

Daraus folgt, daß ein Lehrbuch nur allgemein anerkannte Wahrheiten enthalten darf, keine persönlichen Meinungen des Verfassers, die dem Glauben der Gemeinde widersprechen. Mit diesen Forderungen der Ethik muß der Verfasser eines solchen Lehrbuches rechnen. Tut er es nicht, so versündigt er sich an der Gemeinde.

Zweitens haben wir es hier mit einem Lehrbuch zu tun, daß nicht für Hochschulen, sondern für Volksschulen bestimmt ist; also für Knaben von etwa 12 bis 16 Jahren. Dieser Tatsache ist sich der Verfasser des Leitfadens gewiß bewußt gewesen, aber er hat zu wenig damit gerechnet.

Ein Universitätsprofessor darf, wenn auch mit Vorsicht, seinen Hörern Hypothesen, persönliche Meinungen oder auch unbewiesene Tatsachen vortragen, denn er hat erwachsene Leute vor sich, die selbständig genug sind, sich ihr eigenes Urteil zu bilden. Wie ganz anders aber steht es in unsern Zentralschulen! Da haben wir so zu sagen noch unmündige Kinder vor uns, die jedes Wort des Lehrers als bare Münze hinnehmen. (Ein schlechter Lehrer, der dieses Vertrauen nicht genießt). Wie vorsichtig also müssen wir da sein! Da dürfen wir keine Hypothesen, keine persönlichen Meinungen, sondern nur Wahrheiten bringen. Besonders im Religionsunterricht, wo so viel auf dem Spiele steht. Da ist jede gegen den alten Glauben gerichtete Hypothese ein tödliches Gift.

So z. B. die Nabonidhypothese, die für das praktische Christentum absolut keinen Wert hat, die selbst in der Gelehrtenwelt noch so wenig Anklang gefunden hat, daß ihr noch nicht eine der bekannten Bibelübersetzungen gefolgt ist, die bringt Herr Lic. Unruh in einem Lehrbuch für Volksschulen! Hier vermisse ich alle pädagogische Taktik. In ihren Bibeln lesen die Schüler Nebukadnezar, in der Kirche wird von Nebukadnezar gepredigt, die Eltern erzählen ihren Kindern zu Hause von dem wunderbaren Schicksal Nebukadnezars: und da heißt es plötzlich im Schulbuch: Falsch! Nabonid muß er heißen. Ist Herr Lic. Unruh so wenig Psychologe, daß er nicht ahnt, was für eine verderbliche Wirkung das auf ein kindliches Gemüt ausüben muß? Schon die bösen Folgen der Disharmonie in der Erziehung überhaupt sollten ihn davon abgehalten haben; nun aber noch die speziellen Folgen!

Angenommen, ein Lehrer lehrt nach dem neuen Leitfaden und trägt den Schülern diese Hypothese vor; was muß da eintreten? Offenbar folgendes: Entweder die Schüler glauben den Worten des Lehrers und wenden sich notgedrungen mißtrauisch von der Bibel ab; denn daß Zentralschüler eine solche Textkritik, wie sie z. B. Herr Lic. Unruh im „Botsch." bietet, verstehen und trotzdem unbefangen an die Bibel glauben könnten, das wird wohl niemand vermuten: Das Vertrauen zur Heil. Schrift ist dann geraubt. Oder aber sie bleiben dem Texte der Bibel treu und verlieren das Vertrauen zum Lehrer: Dann ist der Segen des Religionsunterrichts dahin. Schließlich könnte noch ein dritter Fall eintreten, der als der glücklichste zu bezeichnen wäre. Der Lehrer könnte gegen den Leitfaden Stellung nehmen und seinen Schülern sagen, der Verfasser habe sich Fehler zu Schulden kommen lassen. Dann wäre die Klippe vielleicht glücklich umschifft, der Leitfaden allerdings hätte dann seine Ansprüche auf Glaubwürdigkeit verloren.

Was nun auch eintreten mag, auf jeden Fall hat Herr Lic. Unruh einen schweren pädagogischen Fehler begangen, den ein gläubiger Lehrer wohl kaum wird mitmachen wollen. Selbst wenn die Nabonidhypothese auf Wahrheit beruhte, was ganz unwahrscheinlich ist, so wäre es dennoch falsch, sie ohne weiteres in die Schule zu bringen. Erst müßte die allgemeine Anerkennung der Gemeinde erfolgt sein, dann der biblische Text verbessert werden, und dann erst könnte auch in den Schulen danach gelehrt werden. Sonst erzielen wir eben das, was jeder wahre Pädagoge zu vermeiden sucht: den Zwiespalt zwischen Schule und Haus. Das nennt man eine grobe pädagogische Sünde!

Um dies noch durch ein anderes Beispiel zu illustrieren, sei hier die deutero-Jesajahypothese ganz kurz erörtert; also die Behauptung, daß Jesaja 40 bis 66 nicht dem Propheten Jesaja, sondern einem unbekannten Propheten aus dem Exil angehöre.

Herr Lic. Unruh bezeichnet sie selbst in einem Brief an mich als eine Hypothese (ein nur auf Meinungen gegründeter Satz). Er sagt: „Eine Hypothese ist es ja, wie auch die, daß Lukas den Hebräerbrief geschrieben habe." Wie wagt er es denn, sie in sein Lehrbuch aufzunehmen?

Die Behauptung, daß der Standpunkt von Jes. 40—66 „ohne Frage" die babylonische Gefangenschaft sei, weil der Prophet in der Vergangenheit spricht, hat wenig für sich. Was wollten wir denn wohl von Jes. 53 sagen? Das Kapitel müßte dann gewiß vom Standpunkte der Kreuzigung des Herrn Jesu geschrieben sein!

Daß die Sprache und der Stil der beiden Teile so grundverschieden seien, ist ebenfalls sehr schwach begründet. Namhafte Gelehrte glauben sogar, grade aus der Sprache heraus die Einheit des Buches Jesaja beweisen zu können. Was den Stil betrifft, so dürfte es sich von selbst verstehen, daß der Altersstil des Propheten ruhiger und weihevoller gehalten ist als sein Jugendstil. Sprechen wir doch ganz unbefangen von einem Jugend- und einem Altersstil Goethes, und niemand fällt es ein, ihn seiner letzten Werke zu berauben. Uebrigens dürfte auch die Zeit bald gekommen sein, wo man auch Göthe in Teile zerlegt, denn der Irrtum der Gelehrten ist unberechenbar. Dafür hat uns Herr Lic. Unruh selbst ein sehr hübsches Beispiel geliefert.

Als „stilistisch Feinfühliger" behauptet er im Anfang seiner „Erwiderung", daß meine Abhandlung „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet" einen sowohl polemischen als auch stilistischen Doppelcharakter aufweise, und fügt hinzu: „Für beides habe ich eine Erklärung, die eigentlich nichts zur Sache tut, die in meinen Augen Herrn G. E. jedoch bedeutend entlastet." Meinen verbindlichsten Dank für dieses Kompliment! Also mit andern Worten: Meine Abhandlung stammt nur zum Teil aus meiner Feder, ein gut Stück davon gehört einem andern.

Ich freue mich wirklich, das Schicksal des Propheten Jesaja teilen zu dürfen: Ihm nimmt man einen Teil seines Buches und mir ein Stück meiner Arbeit, und zwar aus „stilistischem Feingefühl"! Schade, daß der Prophet. Jesaja nicht mehr in der Lage ist, sich selbst zu verteidigen; dann würden seine Beleidiger vielleicht endlich verstummen. Doch er ist tot. Ich aber bin glücklicherweise noch am Leben und kann höchst feierlich, wenn nötig auch durch Zeugenmund bezeugen, daß meine Arbeit nicht einen fremden Federstrich, nicht eine fremde Wendung enthält; also nichts ferner liegt, als ein stilistischer Doppelcharakter. Ich habe es wirklich gewagt, es mit Herrn Lic. Unruh allein aufzunehmen, und glaube, trotz all meiner Schwachheit, es nicht nötig zu haben, mich mit fremden Federn zu schmücken.

Wenn nun ein deutscher Philologe, der noch dazu stilistisches Feingefühl zu besitzen glaubt, nicht einmal im Stande ist, einen deutschen Verfasser aus seinem Stil zu erkennen: wie will man sich dann anmaßen, aus einer fremden, und zwar alten, toten Sprache heraus den Verfasser mit Sicherheit bestimmen zu können? Das scheint selbst den besten Kennern unmöglich zu sein, von den vielen Pfuschern, die auf der Schule etwas Hebräisch gelernt haben, schon keine Rede.

Was für uns aber das Ausschlaggebende ist und bleibt, das ist das Zeugnis des Neuen Testaments. Und daran mangelt's wahrlich nicht. In all diesen Stellen: Matth. 3, 3; Luk. 3, 4; Joh. 1, 23; Luk. 4, 17—19; Matth. 8, 17; Joh. 12, 38; Röm. 10, 16; Matth. 12, 17—21; Apostg. 8, 28—38; Röm. 10, 20 sind Zitate aus Jes. 40—66 enthalten, die ausdrücklich dem Propheten Jesaja zugeschrieben werden. In einigen Fällen wird ganz besonders auf die Person des Prophten Jesaja hingewiesen, so daß an das Buch allein zu denken ganz unmöglich ist. Paulus sagt z. B. im Brief an die Römer Kap. 10, 20; „Jesajas aber erkühnt sich und spricht: Ich bin gefunden worden von denen, die mich nicht suchten, ich bin offenbar geworden denen, die nicht nach mir fragten." Dies ist ein Zitat aus Jes. 65, 1. Offenbar war Paulus der festen Überzeugung, daß diese Worte tatsächlich von Jesaja selbst gesprochen worden sind; sonst könnte er nicht sagen: „Jesajas aber erkühnt sich und spricht." Da nun Paulus einer der hervorragendsten Schriftgelehrten oder wohl überhaupt der größte gewesen ist, so hoffe ich annehmen zu dürfen, daß sein Zeugnis auch wissenschaftlich begründet ist. Andererseits ist es uns auch ein Beweis dafür, daß es von jeher als eine allgemein anerkannte Tatsache galt, daß Jesaja der alleinige Verfasser seines Buches ist.

Wenn Herr Lic. Unruh trotzdem behauptet, über die „wissenschaftlich-literarischen" Fragen gebe uns das Neue Testament keinen Aufschluß, und der Herr Jesus habe zu diesen Fragen nicht Stellung genommen, so ist das eben seine Sache; wir können ihn deshalb nur bedauern. Denn letzten Endes ist damit doch gesagt, die Verfasser der heiligen Schriften hätten entweder selbst nicht gewußt, wer den zweiten Teil des Buches Jesaja geschrieben hat, oder aber sie hätten mit klarem Bewußtsein eine Unwahrheit weiterverbreitet; und ebenso der Herr Jesus selbst. Denn er hat z. B. die Worte aus Jes. 61, 1. 2 ruhig als zum Buche Jesajas gehörig hingenommen und nicht ein Wort dagegen einzuwenden gehabt. Man betrachte einmal aufmerksam Lukas 4, 14—21. Sollte die heilige Wahrheit selbst eine Lüge befürworten, oder auch nur verschweigen können? (Ich glaube, wir dürfen auch dem Schweigen des Sohnes Gottes einige Bedeutung beimessen.) Wenn er, der sich selbst die Wahrheit nannte, eine Lüge verschweigen konnte, während es Herrn Lic. Unruh einfach unmöglich ist, dann könnte man endlich doch irre werden und müßte von neuem fragen: Was ist Wahrheit?!

Doch nicht allein das; der Herr muß auch seine Jünger so gelehrt haben, denn grade sie, Matthäus und selbst Johannes, bezeichnen den zweiten Teil des Buches Jesaja ausdrücklich als Worte des Propheten Jesaja. Ohne Zweifel sind sie auch darin der Lehre ihres Meisters gefolgt. Der Herr allein war doch ihr Lehrmeister, er hat ihnen die Schriften eröffnet — auch nach der Auferstehung noch —, er hat ihnen gezeigt, daß er leiden mußte nach den Schriften, und da konnte er den zweiten Teil des Buches Jesaja und besonders das 53. Kapitel unmöglich umgehen, und mit irgend einem Namen mußte der Herr diesen Teil doch benennen — also hat er auch seine Jünger irregeführt?... Nein, da sind wir heutzutage doch ehrlicher! Wir sagen's jedermann, auch den Kindern, daß eine Unwahrheit dahintersteckt. Übrigens jene Fischer, die zukünftigen Boten der Wahrheit, die Apostel des Heils, die Weltüberwinder, die Richter der zwölf Geschlechter Israels, die Grundlagen des himmlischen Jerusalem: die hatten's vielleicht auch nicht nötig all diese Dinge zu wissen; unsere Zentralschüler natürlich, die müssen aufgeklärt werden. — Fortschritte des modernen Pädagogik!

Das ist Ironie und klingt sehr scharf, es ist aber nichts anderes als der zu Ende gedachte Gedanke der vom Herrn Lic. Unruh aufgestellten Behauptungen. O, daß wir doch endlich zur Besinnung kämen und einsehen möchten, was wir unsere Kinder zu lehren haben! Möchte uns doch ihr Seelenheil und nicht diese protzige Vielwisserei am Herzen liegen! Mag man sich auf den Universitäten herumstreiten, soviel man will es ist ja ihr gutes Recht; wozu aber wollen wir diese „wissenschaftlich — literarische" sehr zweifelhafte Weisheit auf unsern Volkschulen verbreiten? Was erzielen wir damit? Nichts mehr und nichts weniger als Mißtrauen gegen die Heil. Schrift. Und das ist doch der größte Fehler, den wir überhaupt machen können; d. h. für uns, die wir selbst an die Bibel glauben. Befolgen wir doch den schönen Grundsatz, den Herr Lic. Unruh in dem oben erwähnten Briefe selbst ausspricht: „Wir dürfen die „wissenschaftlichen" Fragen . . . . getrost auf sich beruhen lassen." Ein Grundsatz hat aber keinen Wert, wenn

es nicht zur Tat wird. Wir wären Herrn Lic. Unruh wirklich sehr dankbar, wenn er seinem eigenen Grundsatze gemäß all diese zweifelhaften Dinge aus seinem Leitfaden ausmerzen möchte.

Ein Fehler anderer Art steckt in dem Versuch, die Wunder zu erklären. Ist es z. B. überhaupt nötig, das Mannawunder zu erklären? Bis jetzt sind noch alle Erklärungsversuche gescheitert. So hat auch Herr Lic. Unruh wieder zugeben müssen, daß er sich getäuscht hat. Wie können wir überhaupt erklären, was wir selbst nicht verstehen? Was wir aber verstehen, das ist für uns kein Wunder mehr. Und was haben die Schüler von all diesen Erklärungsversuchen? Nichts als Ärgernis. Wir machen ihnen die wunderbaren Tatsachen der Heil. Schrift nur lächerlich.

In einer deutschen Zeitschrift „Der Anfang" erschien unlängst ein ergreifendes „Bekenntnis eines Primaners" unter der Überschrift „Des Schülers Gott." Aus Mangel an Raum kann ich den Artikel nicht ganz abdrucken lassen, ein Teil daraus möge genügen, um uns zu zeigen, was das Ende solcher Erklärungsversuche ist. Da heißt es u. a.:

„Die ‚Besprechung' (gemeint ist der Religionsunterricht in der Schule G. E.) beginnt: Kamerad, jetzt wird dir das Große und Wundervolle, das du bisher in den Taten Jesu gesehen hast, als klein und winzig gezeigt. Jetzt beginnt die Zerstückelung deines Glaubens. All das, was du bisher verehrt hast, wird vernichtet, in den Staub gezogen.

Taten Jesu! — gibt es nicht. Da wird uns Schülern gezeigt, wie alles, was in der Bibel steht, ganz erklärlich ist (von mir gesperrt G. E.), daß die Taten nur ganz ungeheuerlich ausgeschmückt sind. Mich wundert es, daß man nicht sagt: „Ja sehen Sie, das sind alles Druckfehler." Einem Schüler kann man ja alles vorreden.

Freilich, das gebe ich zu, wird uns am Anfang einer jeden Stunde gesagt, wir könnten die Taten natürlich für wahr halten. Den Glauben könne uns niemand nehmen.

Und doch, wie lächerlich ist das!

. . . . Und wenn wir auch sagen, wir möchten bei unserm alten Glauben bleiben, hilft doch alles nichts. Das Pensum verlangt die Durchnahme. Und was nützt es nun, uns auch vorgenommen zu haben, bei dem alten Glauben bleiben zu wollen. „Mitgefangen, mitgehangen." Die Worte des Lehrers sind zu überzeugend, zu verlockend, als daß man ihnen nicht glauben könnte." (Von mir gesperrt G. E.)

So weit die Worte des Schülers. Er schließt seinen Artikel mit den Worten: „In der Schule findet ihr keinen Gott." Welch ein furchtbares Zeugnis! Welch eine schreckliche Anklage!

So weit hat es die moderne Wissenschaft hier in Deutschland gebracht. Wollen wir unsern Religionsunterricht in dieselben Bahnen leiten? Langsam beginnt's, scheinbar ganz unschuldig; doch eh' wir's erwarten, hat der Feind die Festung erobert. Wie wird uns dann zu Mute sein, wenn unsere eigenen Kinder einst den Verzweiflungsruf ausstoßen müßten: „In der Schule findet ihr keinen Gott!" G. Eß.

Berlin, W. 30, Rosenheimer Str. 9.

## Eingesandt.

(An den Redakteur des „Botschafters" Herrn D. Epp in Berdjansk.)

Teurer Bruder im Herrn!

Sei doch so gut und teile den Lesern des „Botschafters" mit, daß ich wegen großer Schwäche für die erste Zeit nicht mehr mit dem Worte dienen und Mitteilungen aus unserer Mission auf Sumatra und Java machen kann! Mit einem Karbunkel auf der [illegible] Seite des Rückens fing es an, dann folgte eine Brustfellentzündung, ein [illegible], Anschwellen der Füße, [illegible] eines meiner [illegible] und [illegible] Schwindel- und [illegible]. Die [illegible] infolge [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] leitete, machte mir besonders viel zu schaffen. Bin also ganz heruntergekommen und werde wohl eher nach dem Himmel als nach Sumatra reisen, wenn der himmlische Arzt nicht ein Wunder tut und mir wieder Gesundheit schenkt. Die lieben Freunde, welche mir etwas zur Reise nach Sumatra geschenkt haben, können, wenn aus meiner Reise nichts werden sollte, dasselbe zurückerhalten, oder es zu einem andern guten Zwecke verwenden lassen, etwa, um die verwaisten Kinder des Missionars David Dirks nach Europa zu holen und zu erziehen. — Das Gabeninempfangnehmen für unsere Mission und die Weitersendung derselben kann ich auch nicht mehr besorgen. Das Komitee hat ja aber auch die andern Brüder, welche in diesem Werke dienten, die Brüder Gerhard Nickel und Johann Fast dazu bevollmächtigt, so daß diejenigen, welche bei der Beförderung der Gaben für unsere Missionare geholfen sein wollen, diese Hilfe erhalten können, wenn sie sich an sie wenden. Ersterer wohnt in Gnadenfeld (Postamt), Gouv. Taurien, letzterer in unserer Gouvernementsstadt Ssimferopol (Бердянская ул., № 22). Jeder kann ja aber auch seine Gabe direkt nach Amsterdam in Holland zum Hauptkassierer H. S. van Lenney Heerengracht 334 per internationales Posttransfert oder Bankbillett im eingeschriebenen Briefe senden. — Der Brief, welcher das Nähere über das Hinscheiden der jungen Missionarin Maria Dirks auf Sumatra bringt, kann erst Mitte Juni hier sein, da ein Schreiben von dort hierher etwa fünf Wochen braucht. Die erste Nachricht vom Tode der teuren Schwiegertochter war mir und anderen, insbesondere ihrer Mutter, welche schon anfing auf ein Wiedersehen mit ihr im Diesseits zu hoffen, wie ein Schlag vor den Kopf. Wie einsam wird sich jetzt mein armer Sohn vorkommen in dem neuen Missionshause zu Si Antar mit seinen drei Töchtern! Der Herr bewahre ihn vor dem Verzagen! Am Krankenhause baut der Sohn noch immer. Gaben zu diesem Zwecke sind deshalb sehr erwünscht. Und schließlich muß der Herr uns einen akademisch ausgebildeten Arzt für dasselbe schenken. — Es grüßt Dich Dein im Herren verbundener

Heinrich Dirks, Ältester.

Gnadenfeld, 4. Juni, 1914.

## Haus- u. Landwirtschaft.

Besentschuk, Gouv. Samara, d. 3. Juni. Haben jetzt nach kaltem naßem Wetter schöne warme Tage, 20° und etwas darüber. Der Roggen ist durchweg gut zu nennen ist 1½—2 Arschin hoch. Winterweizen gut doch ist wieder nur verhältnismäßig wenig gesät. In der Umgegend bei den Russen ist nur sehr wenig Roggen und Winterweizen gar keiner. Sommergetreide steht bis jetzt sehr gut. Die Heuernte dürfte etwas über Mittel ausfallen. F.

### Stall für Milchkühe nach holländischem Muster.

Die Stände für Milchkühe sind derart schmal, daß die Tiere sich kaum bewegen können, da vorn die Futterkrippe und hinten die tiefe Dünger- und Jaucherinne das Hin- und Hertreten unmöglich machen. Diese Aufstallung ist besonders dort üblich, wo kein Streustroh gegeben werden kann, und wo kein oder nur wenig Getreidebau betrieben wird. Der Kot der Kühe fällt da direkt in die tiefe Rinne und der Stand ist infolgedessen rein, so daß sich die Tiere nicht beschmutzen können. In diesen Gebieten herrscht jedoch meistens Weidebetrieb, so daß die Tiere den größeren Teil des Jahres im Freien und nur die Wintermonate im Stall stehen; durch die lange Weidezeit werden die nachteiligen Folgen der Stallhaltung wieder ausgeglichen. Bei ständiger Stallhaltung sind die kurzen Stände entschieden schädlich und daher nicht zu empfehlen. — Natürlich hindert niemand den Besitzer einer derartigen Stalleinrichtung daran, auch auf kurzen, holländischen Ständen reichlich einzustreuen und dadurch besseren Stallmist zu gewinnen. Es findet in der Düngerrinne eine weit vollkommenere Durchtränkung des Streumaterials mit der die wertvollsten Nährstoffe enthaltenen Jauche statt als auf flachen Ständen, von welchen die Jauche in eine schmale Jaucherinne abläuft. Auch das Ausmisten ist bei der holländischen Einrichtung erleichtert, weil sich der in der Düngerrinne lagernde, mit Jauche reichlich durchtränkte Stallmist, mittelst Düngergabel auf der Sohle der beständig feuchten Düngerrinne, ans Ende derselben zusammenschieben läßt. Hat man den Dünger erst einmal bei der Stalltür, so gestaltet sich dessen Beförderung auf die gewöhnlich sehr nahe Dungstätte einfach.—Ihren eigentlichen Wert aber erlangen die holländischen Stände erst in Verbindung mit niedrigen Krippen und Aufstallung der Kühe an amerikanischen Halsrahmen, welche ihrerseits wieder nichts anderes sind als die moderne technische Ausgestaltung einer uralten, ebenfalls aus der Praxis herausgewachsenen Vorrichtung, die aus einem nach dem Hals der Tiere gebogenen Stück Holz besteht, das oben durch einen Strick zusammengespannt ist und dergestalt die ursprüngliche, in ihrer Form, wenn von der geringeren Haltbarkeit abgesehen wird, heute noch vollkommen zweckentsprechende Form des von den praktischen Amerikanern in Eisen ausgeführten Halsrahmens für Rinder bildet. — Ein Nachteil der beschriebenen Einrichtung ist, daß das Kalben von Kühen auf kurzen Ständen Schwierigkeiten bietet. Verständige Landwirte aber haben längst schon eigene Gebärställe oder hierfür bestimmte Abteile in Ställen eingerichtet, in welchen das kalbende Tier Ruhe, Raum und zweckentsprechende Einrichtung findet.

(„Landw. Post.")

## Sprechsaal.

— Einige Fragen zu den Fragen im „Sprechsaal" in № 38 des „Botschafter." Es handelt sich um die Arbeit eines Lehrers in der Schule. Gewünscht ist eine erfolgreiche, fruchtbringende Wirkung derselben. Erzielt man dadurch besseren Erfolg, wenn man etwaige Mißerfolge an die große Glocke hängt? Wäre es nicht besser, man spräche mit dem Lehrer selbst, unterstehe sich, ob es sich wirklich so verhalte, und verständige sich dann untereinander. Zeigt das aber von einem Hand in Hand gehen der Eltern mit dem Lehrer bezw. Erzieher, wenn die Kinder von den Eltern und Angehörigen ausgefragt werden, und dann in Gegenwart der Schüler über den Lehrer gespottet wird? Wem machen die Kleinen es nach, wenn sie den Lehrer verlachen? Soll nur von den Kindern dem Lehrer die gebührende Autorität, nicht auch von den Eltern entgegengebracht werden?

Warum beschäftigen sich mit ähnlichen Fragestellen Personen, die mit dem betreffenden Lehrer noch keine Durchsprache gehabt haben, vielleicht selbst nicht einmal auf der Prüfung gewesen sind? Kann man da nicht Verdacht wecken, daß es rein persönliche Angelegenheiten sind, die den Fragesteller bewegen, so pikante Fragen, die man ihm im eigenen Dorfe beantwortet hätte, an die Öffentlichkeit zu bringen?

— Antwort auf die Beantwortung der Fragen an die Lehrer der Dorfschulen in № 38 des „Botschafter." Beide Leser des „Botschafter" die so freundlich waren mir auf meine Fragen zu antworten, geben mir den Wink, man solle nicht richten, nicht andere beschuldigen. Ich beschuldige nur den Lehrer, den Menschen im Lehrer rühre ich nicht an, weil ich gegen ihn als Menschen nichts einzuwenden habe. Doch Sie fragen, Herr D., wie es mit des Lehrers Stimme bestellt ist? Ich werde Ihnen nur so viel sagen, daß er in den Andachten als Vorsänger figuriert. Im eigenen Singen ist er nicht zu tadeln, wenigstens nicht was die Richtigkeit des Singens anbelangt.

Ein Leser.

Anm. d. Red. Da der Schluß der Antwort schon gar weit von der prinzipiellen Beantwortung der Frage abweicht und sich mit der Person befaßt, so lassen wir denselben weg.— Überhaupt wäre in der Angelegenheit jetzt wohl schon genug gesagt.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 5. u. 9. Juni.

| | | |
|---|---|---|
| 5% 1. Gewinn Anleihe | 512 | 509 |
| 5% 2. „ „ | 392½ | 390 |
| 5% P.br. d. Adels-Agrarb. | 350 | 348 |
| 4% Staatsrente | 92½ | 92½ |
| 5% Anleihe 1906 | 103⅝ | 103⅝ |
| 5% 1. Innere Anleihe | 104¾ | 104½ |
| 5% 2. Innere Anleihe | 103⅞ | 104¼ |
| 5% Pfbr. d. Adels-Agrarb. | 89 | 90¾ |
| 5% Oblig. d. Bauernbank | 101 | 89½ |
| 5% 3. Innere Anleihe 1908. | 105 | 105½ |

### Berdjansker Börsenbericht

vom 9. Juni 1914.

| | | | |
|---|---|---|---|
| U:k. (Belokoloska) | 9 R. — Pf. — R. | | |
| „ „ | 9 „ 16 „ | 10 „ 50 | |
| Winterweizen | 10 „ — „ | 11 „ 10 | |
| „ | 9 „ 30 „ | 11 „ — | |
| Hartweizen | „ „ | 10 „ 60 | |
| „ | 9 „ 80 „ | 10 „ 80 | |
| Gerste mit 4% | | 8 | |
| Roggen | 9 „ | — — 7 „ 20 | |
| Hafer | — „ — „ | — 7 „ 50 | |
| Mais | | — „ | |

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 16 Waggons.

46 Rbl. 60 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: { D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

**Eine gut eingerichtete Hochmühle** nahe an der Station (Flächeninhalt 1 Dess.) wird Umstände halber unter sehr guten Bedingungen verkauft. Die Mühle mahlt bis 100 Tschetwert und gibt jährlich einen Reingewinn von Rbl. 10—12000. Wäre auch bereit die Hälfte meines Geschäfts an einen Kompagnon abzugeben. Käufer möchten sich wenden an die Redaktion unter „Hochmühle" jii5-4

**Paul P. Friesen,**
Student der Moskauer Hochschule für Künste arbeitet in Porträts: Stift, Kohle, Aquarell und Öl.
Anfragen per Adresse: jo8-1
Петру Мартыновичу Фризенъ, Почт. отд. Орлово, Тавр. губ.

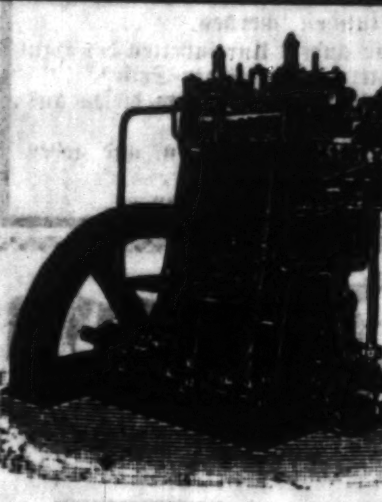
— Zum —
**Lehrerexamen**
bereitet vor P. Sawatzky, Lehrer der Schönfelder Zentralschule.
joa8-1 П. отд Гайчуръ, Ек. г.

Wünsche mein gut bestelltes
**Warenlager** jii6-4
mit dabei befindlicher Kleinwirtschaft jederzeit zu verkaufen.
Adr.: п. о. Гнаденфельдъ, Т. г., с. Александрталь, Энн Абрагамъ Генрихов.

**Gesundheits-Bote**
volkstümlich verfaßte, belehrende und sehr nützliche Schrift, die in keiner Familie fehlen sollte. Unzählige Anerkennungen.
Unentgeltlich zu beziehen durch:
Peter P. Dyck, Post Sofiewskij-Sawod, Gouv. Jekaterinoslaw. jii2
Peter P. Friesen, Karanbasch, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.

**Angereiste**
in Berdjansk finden gute Kost und Quartier in der Nähe des Liman-Bahnhofs und der Wannenbäder.
Приморская, домъ Остапенко, кв. Ревердатто.

igi4-4
**Absolvent**
der Alexanderkroner Handelsschule sucht Stelle als
**Buchhalter**
П/к. Гальбштадтъ, сел. Фирстенау, П. П. Тевсъ.



**„Actiebolaget Diesels Motoren"**
offeriert zu billigen Preisen Diesel Motore „Polar" stationäre und Schiffsmotore von 12½ bis 200 PS. Garantierter Naphtaverbrauch weniger als ein halbes Pfund pro PS. und Stunde.
Aufstellungen in allen Kulturstaaten und deren Kolonien. Lieferanten der meisten europäischen Großmächte, sowie der Marine-Ressorts Japan.
**Nya Actiebolaget Atlas**
Transportable Naphta Motoren für landwirtschaftliche Zwecke. Motorpumpen, stationäre Naphta-Motore, stehenden und liegenden Typs, Motorwinden.
Vertreter: Technisches Comptoir Ingenieur W. M. Dunajewskij, in Jekaterinoslaw, Prospekt 114.
Prospekte gratis und franko. jg83-1

**Elektrische Licht- und Kraftanlagen**
— baut speziell —
**Ingenieur A. K. Thießen, Technisches Büro.**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.
Dynamomaschinen, Elektromotore, elektr. Glühlampen, Armaturen und Installationsmaterial in großer Auswahl stets auf Lager.
jf814

**WIE ES GEMACHT WIRD**
Versäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig, Entfernung kein Hinderniss. Das Angebot ist vollständig solid, ernst- u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Ко.
С.-Петербургъ. Невскій, 40—42. 127
Москва. Отдѣл. Красныя ворота, д. Афремова.
8ii8

Gegründet 1864 — 2500 Arbeiter
**Actien-Gesellschaft**
**Dobrow u. Nabholz**
**Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.**
Eigenes Comptoir und Lager in **Charkow,** Jekaterinoslawskaja № 34.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.

Müllereimaschinen,
Dampfmaschinen,
Dampfkessel,
Ueberhitzer,
Naphta-Motore
„Hamil-Akroid"
Wasserturbinen,
Städt.-Wasserversorgung,
Pumpen,
Webstühle,
Dampfschiffe,
Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge sofort. ikab1-29

## Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Durch den „Botschafter“ kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

# Gesellschaft M. HELFFERICH-SADET in Charkow.

Original Stahlpflüge Rud. Sack und andere Ackerbaugeräte versch. Firmen,
Breit- und Reihen-Sämaschinen Rud. Sack, Hoosier und eigner Fabrik,
Erntemaschinen Massey-Harris, Johnston und eigner Fabrik,

Mühleneinrichtungen,
Naphta-Motore
„Petter, „Hornsby“, Clayton“.
Naphta-Traktore „Hart-Parr.“

Dampfdreschgarnituren
Clayton und Shuttleworth.

Kataloge kostenfrei.

---

Neu erfundene Kosmetika unvergleichlicher Vorzüge:

## P. Hartmann's „Flora“-Seife und Puder

pkr26-14

sind die einzigen echten Mittel zur Pflege des Gesichts und der Hände. Ersetzt vollständig sämtliche Creme, Flüssigkeiten und andere bisher gebrauchten Mittel, welche für die Haut schädlich sind. Von vielen Wiener Professoren und Aerzten warm empfohlen, laut ihrer Gutachten können hygienischere Kosmetika nicht erfunden werden.
Sommersprossen, Ausschlag, Finnen, Flechten und andere Unreinheiten der Haut verschwinden nach kurzem Gebrauch von Hartmann's „Flora-Seife“.
Eine einzige Probe wird jeden veranlassen, ständigen Gebrauch von diesen ausgezeichneten Mitteln zu machen.
Nur echt mit der Unterschrift des Erfinders P. Hartmann, Wien, und nebenstehender Zeichnung auf jedem Stück.
Zu haben in sämtlichen Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

---

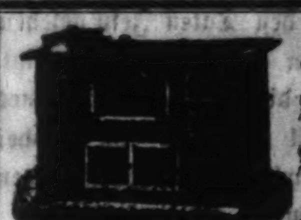
## Jakob Abraham Dyck,

п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., при ст. «Желѣзной.»
Offeriert: Automobile „Overland“ und „Minerva.“
Motorpflüge: „Mogull“ und „International“. Neues Modell „International“, Motore, Dampf-, Motor- und Pferdedreschgarnituren, aus- und inländisches Fabrikat, Selbstbinder „Mac-Cormick“, „Champion“ u. a. Pferderechen, Scheiben-Drillen, Eggen, Wagschalen.

Separatoren „Diabolo“.

Nähmaschinen, Pumpen, Rohre, Eiserne Fässer, Treibriemen, Spagat weißes und rotes Nafta, Benzin, Oel. tt2419
Reserveteile zu allen Maschinen, u. v. a. m. für mäßige Preise.

---



Koch-
Brat-
Back-
Herde.

## Heinrich Janz,

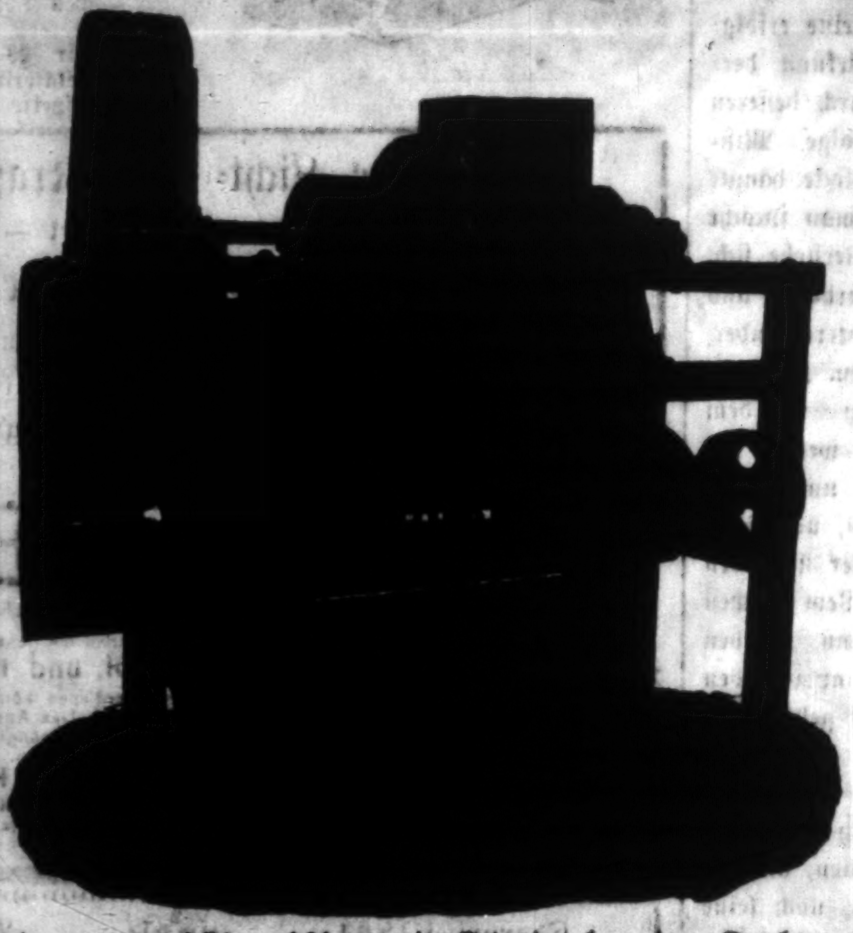
Alexandrowsk.
Verlangen Sie Preislisten. pjj1612

---

## Gesellschaft A. J. Koop, Abt. Kitschkas,

Jekaterin. Gouv.

Walzenstühle,
Planfichter,
Griesputzmaschinen,
Zylinder,
Kleiebürsten,
Exhaustoren,
Schnecken



Aspirateure,
Magnete,
Elevatoren,
Trieure,
Bürstmaschinen,
Filter,
Transmissionen

Bau und Einrichtung kompletter Mühlen.

Spitz- und Schälmaschine mit Schmirgel- oder Drahtmantel. jvt1618

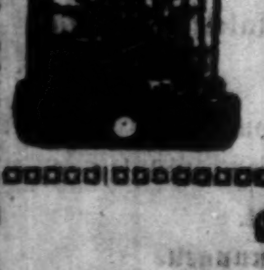
---

## Schlimme Augen,

jtjr

welche immer entzündet und mit Eiter verklebt, kratzen und scheuern, auch oft mit einem Fell überzogen sind, können durch neues, erprobtes Verfahren in allen Fällen gebessert und fast immer geheilt werden.
Von Tausenden als gut anerkannt.
Man verlange kostenfrei Beschreibung durch:
Peter P. Dyck, Post Sofiewskij-Sawod, Gouv. Jekaterinoslaw.
Peter P. Friesen, Karanbasch, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.

---



Gesellschaft

## „Lepp u. Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd. 148

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

---

16

Gesellschaft

## „Sanitas“

Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 1500 Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Projekte und Kostenanschläge kostenlos.

---

## D. A. Kohan,

Jekaterinoslaw,
Moslowaja Str. eig. Haus, Tel. 44.

Balken u. Schwellen
Eisen: Sorten-, Eck-, Kessel- und Dacheisen.
Schienen für Eisenbahnen und Handbahnen. pkr48-22

---

## Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:
Linoleum
Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.
Fensterglas
Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.
Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten berühmter ausländischer Firmen.
iko 50-39

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.